

Sensei

Vorbild, Lehrer, Trainer...

...ewiger Schüler?



Verfasser: Michael Szabo

Passnummer: 20366

Verein: Union West Wien Sparte Jiu Jitsu

Angestrebter Grad: 3. Dan

Prüfungsdatum: 11.07.2019

Abgabedatum: 12.05.2019

Kontakt:

E-Mail: mik_laptop@hotmail.com

Mobil: 0664 40 81 381

Inhalt

Vorwort des Verfassers	3
Ehrentitel in den japanischen Kampfkünsten	7
Shihan	7
Lehrergrade: Renshi, Kyoshi und Hanshi	8
Renshi	8
Kyoshi	8
Hanshi	8
Die Lehrgrade	9
Bedeutung der modernen Graduierungen	11
Kyugrade – „Die bunten Gürtel“	11
Die geistigen Lehrstufen des Shu – Ha – Ri	15
Die Aufgaben eines Sensei – Was braucht es, um Sensei zu sein?	16
Vorbildwirkung	16
Förderung des Selbstvertrauens	17
Ist jede/r Sensei ein/e MeisterIn?	18
Großmeister	20
Die Bedeutung des Sensei im Shinbudo – Ist jeder Trainer auch ein Sensei?	21
Sensei zu sein ist kein Recht, sondern eine Ehre – Wie kann man Sensei werden?	23
Der / Die ewige SchülerIn	25
Quellenverzeichnis	26

Vorwort des Verfassers

Beginnt man sich mit einer Kampfkunst bzw. einer Kampfsportart zu beschäftigen die den alten Traditionen folgt, so ist man anfangs sehr fasziniert von dem oder auch derjenigen, die / der einen in der Kunst unterweist / einen trainiert und verschiedenste Kampftechniken beibringt. Es scheint unmöglich jemals auch nur ein ähnliches Niveau erreichen zu können. Je länger man dabei bleibt, umso weiter verbessern sich die eigenen Fähigkeiten und man merkt mehr und mehr, dass hinter der „Mystik“ der Kunst Prinzipien der Physik, Timing und Taktik stecken. Irgendwann ist man selbst an einem Punkt angelangt, an dem einen der / die eigene LehrerIn gestattet selbst (mit-) zu unterrichten. Dies bedeutet noch lange nicht, dass man ein Meister in einer Kunst ist, oder gar, dass man zu weit fortgeschrittenen ist um noch unterrichtet zu werden. Gerade an diesem Punkt fängt das eigentliche lernen an!

Was ist ein/e Sensei? Ist jede/r TrainerIn automatisch auch Sensei? Mit diesen und auch anderen Fragen möchte ich mich in dieser Arbeit, die im Rahmen der Prüfung zum 3. Dan Jiu Jitsu entsteht, beschäftigen.

Warum ist mir dies so wichtig?

Da ich selbst seit ein paar Jahren unterrichte und vor 2,5 Jahren die eigenständige Verantwortung für eine Trainingsgruppe übernommen habe, ist es meiner Meinung nach an der Zeit sich intensiv mit dem Thema des / der TrainerIn oder auch Sensei seins auseinander zu setzen (womit ich keineswegs sagen möchte, dass ich Sensei bin!).

Es ist spannend auf einmal auf der anderen Seite zu stehen. Nicht mehr einfach nachzumachen was vorgezeigt wird, sondern selbst andere Menschen anleiten und auf ihrem Weg begleiten.

Ist man selbst in der Position ein/e TrainerIn zu sein, so sollte man sich selbst stets hinterfragen und über die eigene Rolle regelmäßig reflektieren. Man muss auch seinen Platz im Dojo finden und wissen was man zu tun, als auch zu lassen hat.

AusbilderInnen im Sport: Welche Aufgaben haben sie?

Viele Menschen widmen sich in ihrer Freizeit verschiedenen Aktivitäten, sei es ein Buch zu lesen, musizieren oder einfach bei schönem Wetter einen schönen Spaziergang oder ein wenig Sport zu machen. Einige Menschen finden an einem Hobby so großen Gefallen, dass sie dieses intensivieren wollen und treten einem (Sport-) Verein bei.

Im Allgemeinen werden in den meisten Fällen Schnuppertrainings für verschiedene Sportarten oder Disziplinen angeboten. Sobald man sich durchgerungen hat zu so einem Verein zu gehen um das Angebot auszuprobieren, wird man feststellen, dass jemand das Training leitet. Diese „TrainerInnen“ sind dafür zuständig sich im Verein wohl zu fühlen und dass man einen gewissen Trainingserfolg hat.

Doch ist jede/r „TrainerIn“ auch wirklich ein/e TrainerIn?

Die 3 Stufen im TrainerInnendasein:

1. Der / Die ÜbungsleiterIn
 - a. ... kann als AssistentIn im Unterricht eingesetzt werden. Es besteht ein Grundverständnis für das Anleiten von Sportgruppen
2. Der / Die staatliche InstruktorIn
 - a. ... hat ein Repertoire aus vielseitigen Methoden zur Planung und Durchführung von meist, durch eine/n TrainerIn vorgegebene Übungseinheiten. In den meisten Fällen die „TrainerInnen“ in einem Verein
3. Der / Die staatliche TrainerIn
 - a. ... ist in allen wichtigen Aspekten der Trainingslehre, Didaktik, Methodik und der Organisation von Trainings ausgebildet. Die Aufgabe von staatlichen TrainerInnen besteht darin, Übungseinheiten und Vereinstrainings kurz und langfristig zu planen und mit Hilfe von ÜbungsleiterInnen und Instruktoren durchzuführen. Im Breiten-, und Leistungssport finden staatliche TrainerInnen gleichermaßen ihre Aufgaben
4. Der / Die staatliche DiplomtrainerIn
 - a. Staatliche TrainerInnen mit einer Spezialisierung und Verfeinerung für den Spitzensportbereich mit nachgewiesenen Erfolgen als TrainerIn

Diese Stufen stellen rein die Kompetenz als Trainer im Sport dar... Um den Aufgaben eines „Lehrers“ in den Budokünsten gerecht zu werden, braucht es nicht nur eine Ausbildung zu den oben genannten Ausbilderstufen, sondern viel Erfahrung (sowohl technisch als auch menschlich), Kompetenz in der Kunst selbst (Mindestgraduierungen, Kampferfahrung, umfassendes Wissen, etc.) und eine hohe Kompetenz im Umgang mit Menschen!

Bezeichnungen und Graduierungen in den japanischen Kampfkünsten

In den japanischen Kampfkünsten, in denen man nicht nur einfach in einer „Turn oder Sporthalle“ sondern in einem Dojo, einem „Wegraum“ trainiert, in welchem alle Beteiligten bemüht sind, sich nicht nur mit Sport oder „Kampftechniken“ zu beschäftigen, sondern sich auch der japanischen Kultur widmen, geht es um das Erkennen der eigenen Person! Jeder Mensch hat in einem Dojo seine Rolle. Es ist in einem Dojo genau definiert, wer wo welche Position hat und wie man sich wem gegenüber zu verhalten hat.

Um sich in den recht umfangreichen Benimmregeln, der Etiketten, der japanischen Kultur etwas besser orientieren zu können, gibt es in einem Dojo einige Begriffe für Personen, oder Personengruppen um klar zu definieren, wer wo steht und wer welche Aufgabe hat:

- Mudansha: Als Mudansha werden Budobetreibende bezeichnet, die über keinen Dangrad verfügen
- Yudansha: Danträger vom 1. Bis zum 5. Dan. Technische Grade. Auch Stufe der Krieger
- Kodansha: Danträger über den 5. Dan hinaus. Geistige Grade. Auch Stufe der Lehrer
- Kohei: Der / Die Ältere
- Daeshi: SchülerIn
- Uchi Daeshi: Innere, persönliche/r SchülerIn des / der LehrerIn
- Senpai: Der / Die ältere SchülerIn, auch Trainerassistentz
- Sensei
 - Wörtlich „Der/Die Vorrausgehende“, wird kurz mit LehrerIn übersetzt! Prinzipiell kann jeder Mensch als Sensei angesehen werden (frei nach dem Motto: „Man kann von jedem etwas lernen“), besonders als Form der Höflichkeit sowohl in den Kampfkünsten, als auch in der Kultur Japans. Auf den Begriff Sensei direkt, möchte ich im folgenden Kapitel „Die Aufgaben eines Sensei“ näher eingehen...
- Shihan: „Meister der Meister“, siehe Shihan
- Soke bzw. Doshu: Stiloberhaupt bzw. Leiter der Schule (Doshu = „Meister des Weges“). Der erste Soke, also der Stilbegründer wird mit Sodai Soke bzw. Soshin Soke bezeichnet.

- Meijin: „Vollendeter Mensch“, Höchste Auszeichnung im Budo
- Kaisho: Begründer eines neuen Stils
- Dojo – Cho: Technische/r Verantwortliche/r eines Dojo (vor allem wenn mehrere gleichrangige Lehrer vorhanden sind)
- Sosai: Meister der seinem eigenen Weg innerhalb eines Stils folgt.

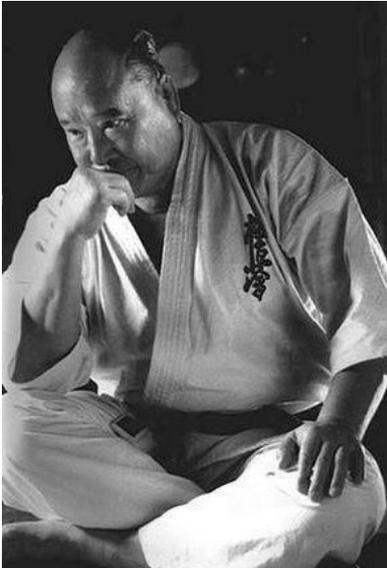


Abbildung 1 - Sosai Masutatsu Oyama

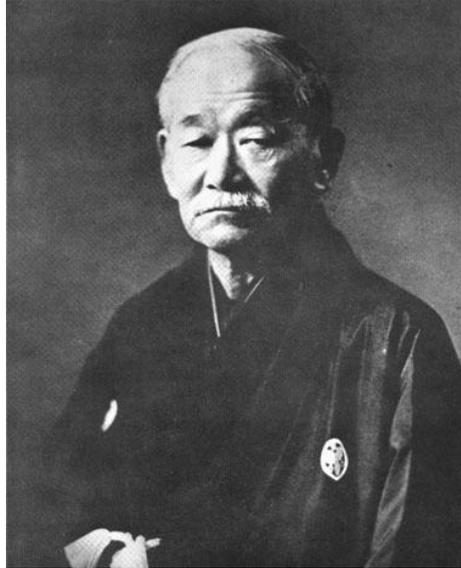


Abbildung 2 - Jigoro Kano



Abbildung 3 - O Sensei Morihei Ueshiba

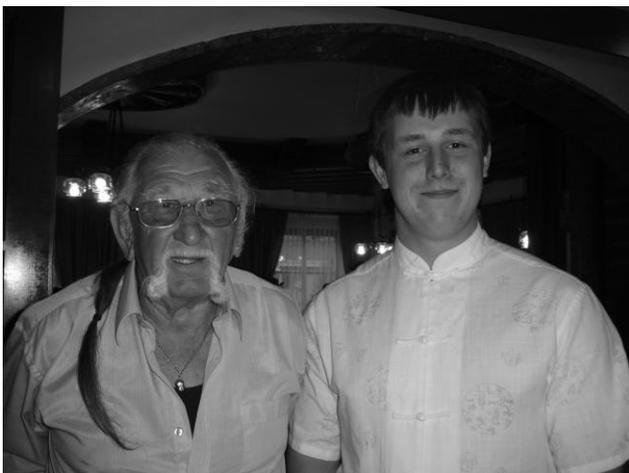


Abbildung 4 - Soke Vlado Schmidt (links)



Abbildung 5 - Shihan Franz Strauß (Mitte)

Ehrentitel in den japanischen Kampfkünsten

Budoka, welche sich wirklich intensiv mit der Kunst, die sie betreiben, auseinandersetzen und sich nicht nur damit zufrieden geben wie eine Technik auszuführen ist, damit sie effektiv funktioniert, sondern auch verstehen wollen „warum und wozu“, können mit Ehrentiteln ausgezeichnet werden.

Diese Titel werden zum einen innerhalb der Kampfkünste verwendet um „MeisterInnen“ auszuzeichnen und klar von „normalen“ LehrerInnen / TrainerInnen zu differenzieren, zum anderen gibt es auch Ehrentitel, welche Titeln an der japanischen Universität entsprechen (Renshi, Kyoshi, Hanshi) und auch in den Reisepass eingetragen werden können.

Folgende Titel sind in den japanischen Kampfkünsten geläufig:

Shihan

Als Shihan können Personen bezeichnet werden, welche in einer Kampfkunst einen hohen Grad der Perfektion erreicht haben. Hierbei könnte man Shihan mit „technische/r ExpertIn“ übersetzen, in deren Verantwortung es liegt, darauf zu achten, dass eine Kampfkunst / Schule (Ryu) in jedem Dojo, das sie lehrt, mit gleichem Niveau unterrichtet wird. Shihan sind Sensei die auch auf die weitere Ausbildung anderer Sensei zu achten haben. Kurz gesagt Shihan sind die LehrerInnen der LehrerInnen, welche unter dem Stil-, Schuloberhaupt (Soke / Kaisho) dafür Sorgetragen, dass ein Stil / eine Schule weiterlebt und authentisch weitergegeben wird.

Shihan verlangen eine Mindestgraduierung eines 6. Dan bzw. der alten Lehrstufe „Jutsu“

Lehrergrade¹: Renshi, Kyoshi und Hanshi

Renshi

(REN = ausgefeilt, geschmiedet, gehärtet | SHI = Person, Mensch, Lehrer)

Als Renshi werden Budoka verstanden, welche in ihrer Kunst eine gewisse technische Meisterschaft erreicht hat und über viel Erfahrung als Kampfkunstlehrer verfügt. Renshi müssen mindestens Träger des 4. Dan sein um diesen Titel verliehen bekommen zu können.

Kyoshi

Ein Renshi der die Graduierung zum 6. Dan erreicht, kann den Titel eines „Kyoshi“ verliehen bekommen. Im Vergleich zum Renshi, welcher ja technische Perfektion in seinem Stil vorweisen kann, hat Kyoshi auch eine gewisse geistige Reife erlangt. Kyoshi verfügen neben technischer Reife und Fachwissen der Techniken auch über ein umfangreiches Wissen im Bereich der Theorie und der Geschichte ihrer Kunst. Kyoshi ist auch bewusst welche Verantwortung er / sie gegenüber dem Stil haben, weshalb er / sie auch VerfechterIn des eigenen Stils ist. Budoka die in einem Stil den Grad Kyoshi erreichen, sind auch ihrem Weg (Do) soweit fortgeschritten, dass sie tatsächlich als MeisterIn angesehen werden können

Hanshi

Wörtlich übersetzt bedeutet Hanshi: „vorbildlicher, modelhafter Lehrer“. Hanshi stellt den höchsten Lehrergrad dar. Neben einem wirklich hohen, meisterhaften Niveau in der Kampfkunst und einem unheimlichen Fachwissen in der Geschichte und der Theorie, ist Hanshi auch ein/e ExpertIn der Methodik und Didaktik die notwendig sind um gut unterrichten zu können.

Vor allem ist Hanshi ein Mensch der nicht nur technische als auch geistige Perfektion erlangt hat und als Vorbild für seine / ihre Mitmenschen gilt. Seine / Ihre Vorbildwirkung beschränkt sich nicht nur auf den Rahmen der Kampfkunst / des Budo, sondern vor allem auch auf das alltägliche Leben!

Die Mindestgraduierung für Hanshi ist der 8. Dan! Wobei die 8 in der japanischen Philosophie durch die Geschlossenheit der Figur auch die Perfektion in sich darstellt!

¹ Zitat aus Jiu-Jitsu Verband Österreich Prüfungsordnung Seite 4 – 5 § 5 Ehrentitel und Ehrendan

Die Lehrgrade

Wie vorhin erwähnt, gibt es genaue Vorstellungen welche Graduierung oder welchen Lehrgrad welcher Titelträger haben sollte: Sensei frühestens ab 3. Dan, Hanshi ab 8. Dan., seien hier zur Wiederholung als Beispiel genannt.

Doch vor dem durch Kano eingeführten Kyu – Dansystem, gab es noch andere Lehrgrade:

Als erstes möchte ich das System des Gyo – Shugyo – Jutsu – Do kurz beschreiben und bei jedem Grad kurz erwähnen auf welcher Stufe des heutigen Systems dieser sich einordnen lässt.

Gyo – unbewusste unfähig

Das Stadium des „Gyo“, erreicht jemand der anfängt in einem Dojo zu trainieren. Man kann AnfängerInnen im Budo als unbeschriebenes Blatt bezeichnen. Man ist unbefangen, kann aber auch keinerlei Fertigkeiten oder Wissen in der Kampfkunst vorweisen, vergleichbar mit einem Kind, welches gerade anfängt gehen zu lernen. Mit vollem Enthusiasmus und Selbstbewusstsein geht es daran die Kampfkunst zu lernen. Am besten istes in diesem Stadium wenig zu reden und viel zu trainieren.

Hier beginnt der/die SchülerIn mit kleinen Lernmustern...

Shugyo – bewusst unfähig

Man hat zu dieser Zeit schon viele Jahre des Trainings investiert. Nach heutigem System kann man Shugyo vorsichtig geschätzt um den 3. Dan ansiedeln...

Es treten viele Zweifel im / in der SchülerIn auf und der Enthusiasmus der Anfangsjahre hat stark nachgelassen. Doch genau jetzt müssen die Bemühungen verdoppelt werden. Es entsteht ein großer innerer Konflikt, den man als „Koan“ bezeichnen kann (Koan: Eine mit logischen Mitteln nicht zu lösende Problemfrage).

Der / Die Schülerin hat nun, statt des anfänglichen Selbstbewusstseins große Selbstzweifel und erkennt die eigenen Unreinheiten, sowohl im inneren als auch in der eigenen Technik, welche in diesem Trainingsstadium herausgekocht werden müssen...

Hier beginnt der / die SchülerIn Fragen zu stellen, nicht nur verbal sondern vor allem körperlich.

Ab diesem Stadium kann ein/e SchülerIn mit der Leitung des Trainings betraut werden! In unserem Sinne kann man ab hier national gesehen den Titel Sensei verliehen bekommen. Das heißt aber noch lange nicht, dass man die Meisterschaft erreicht hat, sondern es ist die nächste Stufe des eigenen Lernens! Erst wenn man etwas unterrichten, also jemand anderen beibringen muss und dazu auch in der Lage ist, hat man es wirklich verstanden!

Jutsu – bewusst fähig

In diesem Stadium hat man es geschafft, dass die Technik nun im Körper ist! Vorsichtig geschätzt ist die Lehrstufe des Jutsu um den 5. bis 7. Dan anzusiedeln.

Der / Die Schülerin beherrscht die Techniken der Kampfkunst, doch oder vielleicht genau dadurch, wird er / sie in den eigenen Gedanken am Fortschritt gehindert. Im Leben der / des Kampfkunstabtreibenden sind noch viele Fehler im philosophischen Sinn.

Diese Stufe lässt sich ganz gut mit einem Pianisten / einer Pianistin vergleichen, welche/r beim Klavierspielen noch nebenbei Gespräche führen kann.

Do – unbewusst fähig

Die höchste Stufe der Lehre schließt den Kreis. Der / Die Kampfkunstabtreibende hat alles gelernt, was es in der Kampfkunst zu lernen gibt (auch wenn man sich natürlich immer weiter selbst perfektionieren kann), ist aber wieder genau so frei, wie der / die AnfängerIn. Nur mit einem wichtigen Unterschied: Man selbst hat ein Ziel!

Für diese Stufe gibt es den Begriff des MUSHIN, was mit „freier, leerer Geist“ übersetzt werden kann.

Ein/e MeisterIn kann seine / ihre SchülerInnen nur bis zum Status JUTSU bringen. Das Stadium des Do kann nur selbst erreicht werden.

Es gibt nur wirklich wenige Menschen die jemals die Stufe des DO erreichen...

Bedeutung der modernen Graduierungen

Als zweiten Punkt der Graduierungen möchte ich unser heute übliches Kyu – Dansystem beschreiben:

Im Shinbudo wurde ein Graduierungssystem eingeführt, welches SchülerInnen in den Kampfkünsten schnellere Motivation und „Erfolge“ bringen soll. Jigoro Kano, Begründer des Judo, führte das sogenannte Kyu und Dansystem ein, da er mit seinem Judo in den Schulsport kommen wollte, um so, mehr Menschen für Kampfsport / Kampfkünste begeistern und erreichen zu können. Da SchülerInnen in der Schule mit „Noten“ bzw. kleinen Belohnungen motiviert werden können, war es der nächstlogische Schritt ein System zu etablieren, dass, im Gegensatz zu dem ursprünglichen Graduierungssystem die Möglichkeit bietet in relativ kleinen Schritten „Belohnungen“ für Leistungen zu bekommen!

Doch wie auch schon hinter den alten Graduierungen, stecken hinter den modernen Kyu und Dangraden Bedeutungen:

Kyugrade – „Die bunten Gürtel“²

6. Kyu – weiß

Der Schnee liegt auf der Landstraße.

Der Lehrer sieht den Schüler nicht

Der Schüler sieht die Lehre nicht.

5. Kyu – gelb

Der Schnee schmilzt, die harte gefrorene Erde leuchtet gelb.

Der Lehrer sieht nicht, ob der Schüler fruchtbar ist.

Der Schüler sieht nicht, ob aus dieser Lehre für ihn eine Frucht wachsen wird.

² Zitat aus Alexander Hinreiner „HAKI RYU KYU PRÜFUNGSPROGRAMM“, 3/2. Kyu Seite 6,7

4. Kyu – orange

Die fruchtbare Erde leuchtet in der roten Abendsonne.

Der Lehrer sieht noch keine Frucht.

Der Schüler keimt, kann aber noch nichts.

3. Kyu – grün

Ein Pflänzchen keimt auf. Der Lehrer sieht – der Schüler versteht.

Der Schüler erkennt die Wirkung der Lehre.

2. Kyu – blau

Die Baumkrone reicht in den Himmel.

Der Lehrer sieht das Leben.

Der Schüler erlebt die Tiefe der Lehre.

1. Kyu – braun

Der Baum hat eine feste Borke.

Der Lehrer sieht den Beginn des Lebens.

Der Schüler sieht, fest geworden, den ersten Gipfel in der Ferne

Nach dem Erreichen des 1. Kyu fängt das Training an in eine spannende Phase sowohl für den / die SchülerIn als auch (und das fast noch mehr) für den / die Sensei! Bis zu diesem Zeitpunkt waren Training als auch Prüfungen innerhalb des eigenen Vereins möglich, doch ab jetzt hat der / die Schülerin die große (psychische) Herausforderung vor fremden Prüferinnen und fremden Publikum das eigene Können zu beweisen und zu zeigen was man vom eigenen Lehrer gelernt und vermittelt bekommen hat!

Dangrade – „Die Schwarzgurte und Höhere“³

Der erste Dan (Shodan): „Der / Die suchende SchülerIn“ oder „Suchende/r nach dem Weg

Das Erreichen des „schwarzen Gürtels“ stellt für viele Menschen in der westlichen Welt das höchste Ziel im Kampfsport bzw. Kampfkunsttraining dar, da sie meinen, dass dies das höchste ist, was man erreichen kann. Doch in Wirklichkeit stellt es nur die Bescheinigung der Kenntnis der Basis dar.

Man hat nun die Fertigkeiten erlangt, um mit dem eigentlichen Training beginnen zu können, doch ist man jetzt auf der Suche nach dem Weg, der Wahrheit, die einem im Training weiterbringen.

Der zweite Dan (Nidan): „Der / Die findende SchülerIn“ oder „Der / Die SchülerIn am Weganfang“

Der / Die SchülerIn hat nun die Bedingungen des Weges durch seine rechte Haltung verstanden. Noch warten viele Hindernisse auf seinem Weg, doch er hat sich noch nicht endgültig entschieden, diese Herausforderungen mit allen Konsequenzen zu meistern. Dieser Dan-Grad wird auch "Schüler am Anfang des Weges" genannt. Sein / Ihr intensives Training und sein / ihr Studium des Weges lassen ihn / sie über den Tellerrand des reinen Kampfsports blicken und ihn den Weg der Kampfkunst verstehen. Er / sie kann sie auf seine täglichen Lebenssituationen übertragen. Ob der / die SchülerIn allerdings den Anforderungen des Weges wirklich gewachsen ist, wird sich zeigen. Profiliert er sich oder sieht er sich nicht mehr als Schüler, dann ist er dem wahren Weg der Meister nicht gewachsen.

Der dritte Dan (Sandan): „Der / die anerkannte Wegschülers/in“

Der / Die KampfkünstlerIn ist nun entschlossen, den Weg der Kampfkunst bis an sein Lebensende zu gehen. Erst jetzt wird ihn der Meister als wahren Wegschüler anerkennen. Hier beginnt der Eintritt in die Ha-Form (zweite Stufe des Shu-Ha-Ri – Stufen des Lehrens). "Der anerkannte Schüler" zeigt an seiner Haltung und nicht nur an seinem technischen Fortschritt sein Vorankommen. Er / Sie lässt sich

³ Teilweise Zitate aus: JJVÖ – Erläuterungen zu den Danprüfungssystem 2019

durch nichts von seinem / ihrem Weg abbringen. Seine / Ihre Treue gegenüber dem Stil (Ryu), dem Weg (Do), der Schule (Dojo) und dem / der LehrerIn (Sensei) haben Kopf, Herz und Hand gleichermaßen gestärkt. Budo ist ein wesentlicher Teil seines / ihres täglichen Lebens geworden und gibt ihm / ihr innere Stärke und Kraft.

Alle drei Aspekte des Budos sollen Beachtung finden:

Tai / Karada – Körper | Waza - technische Fähigkeit | Shin / Kokoro – Geist, Herz, Gemüt

Der vierte Dan (Yondan): „Der / die ExpertIn der Technik“

Der / Die Kampfkünstlerin hat nun die technischen und körperlichen Grenzen erreicht und weiß nun, dass er sich auf einer anderen Ebene des Weges neuen Herausforderungen stellen muss. Er / Sie lebt und verinnerlicht die geistigen Aspekte der Kampfkunst täglich im Dojo oder im Alltag. Der Yondan verbindet die Philosophie und die Technik so miteinander, dass er Wege zur inneren Perfektion suchen und finden kann. Er ist in der Lage, seinen Geist, seine Atmung und seinen Ki-Fluß in den körperlichen Übungen zu kontrollieren und verleiht damit seiner Technik die maximale Wirkung. Er beginnt manche Techniken für sich zu personalisieren, seine Stärken einzubauen, ohne den grundlegenden Stil zu verändern. Jede Übung, ob Kata, Kihon oder Kumite, führt ihn zur Suche nach der inneren Wahrheit und Perfektion, denn nur dort liegt der Schlüssel zur Meisterschaft.

Der fünfte Dan (Godan): „Der Grad des Wissens“

Der / Die Kampfkünstlerin mit dem 5.Dan gilt auch als Mensch mit reifem Bewusstsein. Die Voraussetzung sind eine entsprechende Budo- und Lebenserfahrung. Der 5.Dan zeichnet sich durch viel Wissen, Lebenserfahrung und eine starke innere Haltung aus. Das Jiu Jitsu ist ein wichtiger Teil des Lebens geworden. Der Godan ist kein "Schüler" mehr, sondern ein Mensch der den ersten Grad der Meisterschaft erreicht hat. Er hat die Theorie und die Praxis verinnerlicht und ist ein Vorbild und mit seinem Wissen eine Autorität für seine SchülerInnen. Ein eigener Stil, eine persönliche Ausprägung der Kampfkunst ist sichtbar geworden. Somit ist die technische Ausbildung mit dem Erreichen des 5. Dan abgeschlossen. Von jetzt an wird mehr auf die Weiterentwicklung der Persönlichkeit und geistigen Haltung des Meisters geachtet. Zwar war dies schon vor dem Erreichen des 5.Dan der Fall, tritt aber gegenüber der technischen Ausbildung jetzt in den Vordergrund.

Die Lehrstufen des Shu – Ha – Ri

Als dritten Punkt beschreibe ich hier die Lehrstufen, bzw. die klassische Trainings-, Lehreinteilung im Budosinne, welche auch heute noch eine wichtige Bedeutung in der Ausbildung haben: Das Shu – Ha – Ri

Shu: Dauer: Zwischen 10 und 20 Jahre

Man sollte mit einem einzigen Lehrer lernen, ohne Fragen zu stellen

Budo Leitsatz von Gichin Funakoshi, Begründer des Shotokan Karate: „Die Haltung des Anfängers muss frei sein von eigenen Urteilen, damit er später ein natürliches Verständnis gewinnt.“⁴

Trainingsaspekte: Grundschule: Fallschule, Schrittlehre, einfache Techniken, Dojo Kun

Ha: Dauer ca. 20 Jahre

Der / Die Lehrerin schickt den / die SchülerIn hinauf, um ihn lernen zu lassen (vergleichbar mit den Wanderjahren der Handwerksgesellen im europäischen Mittelalter).

Ab diesem Stadium kann man den Titel Sensei erlangen! Zum besseren Verständnis wird man ab nun auch (zwischen durch) mit der Leitung eines Trainings betraut. Der / Die Übende ist über das bloße Formlernen hinaus und ist keine AnfängerIn mehr. Ab jetzt fängt das eigentliche Training, welches sich nicht nur auf technische Aspekte, sondern auch auf geistige Haltung bezieht an! Der / Die KampfkünstlerIn beginnt langsam die Abhängigkeit zu verlieren (etwa 4. – 5. Dan)

Trainingsaspekte: Formschule: Technische Sauberkeit, Kombinationen, Kata und Bunkai

Ri: kein Ende

Bildung einer eigenen Schule und Einsetzen einer eigenen Entwicklung in der Budowelt. Der Geist ist wieder frei wie der des / der AnfängerIn doch unterbewusst mit Wissen gefüllt. Die geistige Haltung des Mushin (Freier Geist) setzt ein.

Trainingsaspekte: Formvollendete Technik, technisches und geistiges Ziel verstanden, Atmung, Vielfalt der Kampfkunst

⁴ Wörtliches Zitat aus: Lind, Werner „Budo – Der geistige Weg der Kampfkünste“ Nikol Verlagsgesellschaft mbh & Co. Kg Hamburg, 2007, Seite 256

Die Aufgaben eines Sensei – Was braucht es, um Sensei zu sein?

Vorbildwirkung

Ganz klar! Wer jemanden trainieren oder gar in einer Kampfkunst / einem Kampfsport unterrichten möchte, muss eine gewisse Ausstrahlung auf betreffende Person haben. Es gilt ein/e gute/r TechnikerIn und SportlerIn zu sein um authentisch zu wirken! Aber nicht nur die Vorbildwirkung auf sportlicher Ebene sind maßgebend bzw. ausreichend für eine/n Sensei. Sensei zu sein bedeutet auch Vorbildfunktion im Alltag zu haben. Vor Allem für junge AthletInnen ist es wichtig jemanden zu sehen, der sich nicht nur auf der Matte korrekt verhält, sondern diese Grundsätze auch ins tägliche Leben überträgt.

Als Beispiele seien genannt:

- Umgangsformen mit anderen Menschen
- Verhalten in verschiedenen Situationen
- Bildung
- Rat geben, wo dieser gebraucht wird
- Achtung auf das Erscheinungsbild
- Hygiene
- Hilfsbereitschaft

Die 7 Tugenden des Bushido:

1. Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit (Gi)
2. Mut (Yu)
3. Güte (Jin)
4. Höflichkeit (Rei)
5. Wahrheit und Wahrhaftigkeit (Makoto oder Shin)
6. Ehre (Meiyo)
7. Treue / Pflicht, Loyalität (Chhugi / Chu)

Förderung des Selbstvertrauens

Die Förderung des Selbstvertrauens und auch des Selbstbewusstseins stellt eine der zentralen Ziele des Senseidaseins im Bujutsu und im Budo dar! Historisch gesehen musste jeder/m Kriegerin klar sein, dass es im Bereich der Kriegskünste schnell um Leben und Tod gehen kann. Sensei zu dieser Zeit hatten die Aufgabe ihre KriegerInnen mental auf diesen Druck vorzubereiten (vergleichbar mit Ausbildern verschiedener Militärstreitkräfte der heutigen Zeit). Zum Glück geht es heute in den seltensten Fällen um Leben und Tod... Doch auch im Sport stellen Wettkämpfe eine Ausnahmesituation dar. Ein/e gute/r TrainerIn ist in der Lage seine / ihre AthletInnen in kleinen aber stetigen Schritten an die mentalen Belastungen im Sport heranzuführen.

In der Kampfkunst ist dies eine besonders schwierige Aufgabe. Menschen kommen ins Training um etwas zu lernen, vielleicht sogar um zu lernen sich gegen Realangriffe außerhalb des geschützten Dojo zu erwehren. Niemand weiß ob jemand in ein Training kommt, weil er / sie bereits einen Angriff hinter sich hat und dadurch schon recht eingeschüchtert ist... Alleine schon die Vorstellung sich von jemandem, der vielleicht größer, erfahrener und „besser“ ist als man selbst, ist für diese Menschen eine unheimliche mentale Herausforderung! Hier besteht die Aufgabe des / der Sensei Schrittweise die Angst zu nehmen und an die eigenen Grenzen heran und darüber hinaus zu führen! Wichtig ist hierbei die PartnerInnen soweit aufeinander abzustimmen, dass ohne Angst voreinander miteinander trainiert werden kann um eine positive Entwicklung hervorbringen zu können. Es gilt: Fortgeschrittene achten auf die AnfängerInnen und helfen diesen voranzukommen. Wer an dieser Stelle anderen nur Zeit „wie gut“ er / sie selbst ist, hat Budo nicht wirklich verstanden... Je nach Grad des Vertrauens und des Fortschritts, wird der Druck gesteigert... Dieser Prozess dauert seine Zeit, aber man kann von Mal zu Mal beobachten, wie das Selbstvertrauen in den SchülerInnen wächst und das Selbstbewusstsein immer mehr hervor tritt.

Es gibt für eine/n Sensei keine größere Auszeichnung als zu sehen wie aus Schüchternen AnfängerInnen selbstbewusste Menschen werden die mit einem gesunden Maß an Selbstvertrauen in die Welt gehen, sei es auf der Matte oder im Leben.

Ist jede/r Sensei ein/e MeisterIn?

Im Allgemeinen verstehen wir in der westlichen Welt, wenn wir das Wort „Sensei“ hören eine/n MeisterIn einer Kampfkunst der / die beinahe „unbesiegbar“ erscheinen, da er / sie ein scheinbar unerschöpfliches Repertoire an gefährlichen Kampftechniken vorweisen kann um sie in jeder erdenklichen Situation behaupten zu können...

Doch was genau ist eigentlich ein/e MeisterIn?

Sehen wir uns, um dieser Frage auf den Grund zu gehen, die Ausbildung im Handwerk an:

Der Lehrling

Als Lehrling beginnt man eine Ausbildung ohne noch wirklich Ahnung zu haben, was von einem erwartet wird, und ohne zu wissen, was man von dem zu erlernenden Handwerk erwarten darf. Es wird einem ständig auf die Finger geschaut und man hat das zu tun was einem gesagt wird (auch durch MitarbeiterInnen des Betriebs, ohne dass diese direkt mit der Ausbildung von einem Lehrling zu tun haben)

Über 2 – 3 Jahre erwirbt man die notwendigen Fähigkeiten um selbständig in dem erlernten Berufsfeld arbeiten zu können.

Die Lehrausbildung schließt mit der Gesellenprüfung ab.

Der Geselle

Als Geselle ist man in der Lage den erlernten Beruf auszuüben, ohne ständig kontrolliert werden zu müssen, bzw. ohne ständig, nach jeder kleinen Aufgabe, neue Anweisungen erhalten zu müssen.

Gesellen lernen allerdings noch immer weiter: Durch Erfahrung werden sie immer besser und kennen mit der Zeit Details zur Arbeit, „Tricks“ die das Leben erleichtern, und bauen mit der Zeit auch ein Netzwerk an Kontakten auf mit denen er / sie gemeinsam an einer Sache arbeitet. Nach Jahren im Berufsleben kann die Ausbildung zum / zur MeisterIn erfolgen

Der Meister / Die Meisterin

In dieser Ausbildungsstufe sind nur noch Menschen anzutreffen, die ihr Leben ihrem Beruf widmen möchten. Hier werden sie in die Feinheiten der Zunft, wie auch im Breitaufgestellten Wissen ausgebildet, welches Notwendig ist z.B. um mit einem Betrieb selbständig werden

und diesen leiten zu können (dazu zählen z.B. Betriebswirtschaft, Finanzmanagement, Projektmanagement und viele mehr...) oder aber auch um einmal selbst Lehrlinge ausbilden zu können.

Der / die MeisterIn hat es geschafft sich aus dem Zwang der eigenen Lehre zu befreien und nun seinen / ihren eigenen Weg im Berufsleben zu gehen. Hierbei ist noch ein wichtiger Unterschied zum Gesellen: MeisterInnen verwirklichen die eigenen Ideen, auch wenn sie nicht schulmäßig sind, und zwar nicht nur in der Theorie, sondern setzen diese auch in der Praxis um.

Wie sieht hier nun die Verbindung zu MeisterInnen im Budo / Bujutsu aus?

Der Lehrling: Im Prinzip kann man jeden Menschen als Lehrling betrachten der den Gedanken äußert sich mit einer Kampfkunst beschäftigen zu wollen. Der Beginn des Lehrlingsdaseins wird mit der ersten Prüfung, also der Prüfung zum 5. Kyu eingeleitet. Davor ist das Training in meinen Augen nur das Schnuppern in die Schule ob einem die Kampfkunst, das Training und der Lehrer zusagen.

Mit der Prüfung zum 1. Dan, in der man beweisen muss, dass man die Grundlagen verstanden hat, erreicht man im Prinzip den Grad des Gesellen (meiner Meinung nach aber eher beim 2. Dan...)

Der Geselle: Yudansha, also Personen die Träger einer Schwarzgurtgraduierung sind, haben bewiesen, dass sie die nötigen Basiskenntnisse erworben haben, um die gewählte Kampfkunst ernsthaft erlernen zu können. Graduierungen bis inkl. 4. Dan stellen Schüler, bzw. Gesellengrad dar die helfen sich in der Lehre zu orientieren wie weit man auf dem eigenen Weg gekommen ist. Die Prüfung zum 5. Dan stellt hierbei den Abschluss der technischen Ausbildung dar und man beginnt sich auch intensiver mit der zugrundeliegenden Philosophie hinter den Kampfkünsten zu beschäftigen.

Sobald ein gewisser Grad der geistigen Reife und Erfahrung, durch ständiges reflektieren und ständiges trainieren mit dem Versuch der eigenen Perfektion, erreicht wird, können höhere Graduierungen verliehen werden, wodurch man schlussendlich zu einem Meister in der Kampfkunst ernannt werden kann.

Der Meister / Die Meisterin der Kampfkunst hat es, wie auch im Handwerk, geschafft, sich aus dem einfach nachmachen (wie schwierig das auch sein mag...) zu lösen und einen eigenen Weg zu beschreiten. Eine Person die es schafft in den Rang einer/s MeisterIn aufzusteigen, ist in der Lage erlerntes so zu interpretieren, dass es auch dann technisch noch Sinn ergibt wenn es anders ausgeführt wird, als der/die eigene LehrerIn es getan hat.

Großmeister

Es hält sich die irriige Meinung, dass jemand ab einer gewissen Graduierung (oft angenommen ab dem 6. Dan) ein sogenannte/r GroßmeisterIn ist... Wie vorhin beschrieben ist allein schon der Weg zum/r MeisterIn ein sehr langer, harter Weg, welcher nicht in wenigen Schritten getan ist... Viel Mut, Fleiß und Vertrauen zum/r eigenen LehrerIn führen über viele Jahre hinweg zur Meisterschaft.

Die einzige Möglichkeit ein/e GroßmeisterIn zu werden, liegt darin selbst eine/n MeisterIn ausgebildet zu haben! Um eine/n MeisterIn heranzubilden, braucht es viel Erfahrung, Geduld und ein unglaublich umfangreiches Wissen sowohl in der Kampfkunst, als auch im alltäglichen Leben.

GroßmeisterInnen sind Menschen, welche einen sehr hohen Grad der geistigen und technischen Reife erlangt haben und als ehrwürdig angesehen werden. Sie sind Vorbilder, sowohl im Leben als auch in der Kampfkunst.

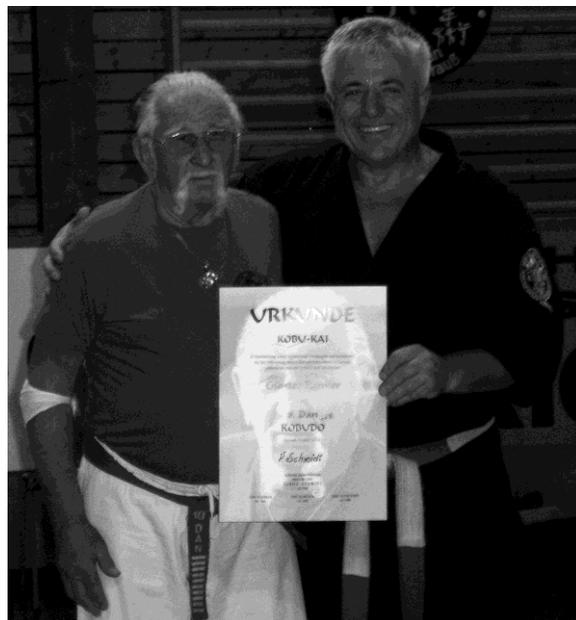


Abbildung 6 - Großmeister Meijin Kaisho Soke Vlado Schmidt mit seinem Schüler Shihan (2. Soke des Kobukai Kobudo) Günter Painter, Meister im Kobudo und Ju Jutsu

Die Bedeutung des Sensei im Shinbudo – Ist jeder Trainer auch ein Sensei?

In vielen Vereinen wird ein/e TrainerIn automatisch als Sensei bezeichnet. Es ist allerdings so, dass einige dieser „Sensei“ eigentlich gar keine sind.

Ein Sensei muss nicht nur in der Lage sein unterrichten bzw. lehren zu können, sondern auch Menschenkenntnis besitzen und die Fähigkeit haben auf seine / ihre Schützlinge auf ihrem „Weg“ zu leiten und unterstützen.

Die Prämissen setzen voraus, dass ein/e Sensei viel an Erfahrung, sowohl im Leben, als auch in der Kampfkunst gesammelt hat, um dieses Wissen nun weitergeben zu können.

Wenn man darüber nachdenkt, wird man zum Schluss kommen, dass ein Mensch der einen 1. Dan, also „einen schwarzen Gürtel“ hat, nicht unbedingt die Erfahrung aufweist, um wirklich ein/e LehrerIn, also Sensei, sein zu können.

Auf der anderen Seite jedoch, kann auch jemand mit niedrigen Graduierungen ein/e gute/r TrainerIn sein! Wie vorhin beschrieben, gibt es verschiedene Ausbildungen, die einem verschiedenste Werkzeug und Möglichkeiten geben um Menschen im Sport zu betreuen und deren Entwicklung gut fördern zu können. Je nachdem wie weit man diese Ausbildungen macht, können Menschen bis in den Spitzensportbereich betreut werden.

Je nachdem ob man selbst in einem Kampfsportverein ist, der sich intensiv mit dem Thema Wettkampf auseinandersetzt, sind solche TrainerInnen notwendig um im wettkampfsportlichen Bereich erfolgreich sein zu können! Doch macht das eine/n TrainerIn gleichzeitig zu einem/r Sensei?

In meinen Augen nicht unbedingt!

Es gibt Vereine mit mehreren TrainerInnen, auch als Sensei bezeichnet. Jede/r von diesen genießt das Vertrauen des Obmanns / der Obfrau des Vereins um ein Training halten zu können. In den meisten Fällen wird unter den TrainerInnen abgesprochen, welche Themen unterrichtet werden bzw. an was im Training gearbeitet wird (Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Technik, Taktik...). Jede/r TrainerIn kann hier für sich entscheiden, welche Methode verwendet wird um sportlich gesehen Erfolge zu verzeichnen (sei es im Training Oder Wettkampf). Erfolge im Sport sind die Aufgaben einer/s TrainerIn!

Die vorgesteckten Ziele werden von einem/r TrainerIn geplant und mit Hilfe von InstruktorInnen und ÜbungsleiterInnen umgesetzt.

In einem Verein im Budo – Sinn gibt es in einem Verein nur eine/n Sensei! Diese/r wird von Senpai unterstützt! Selbst wenn es 2 oder mehr gleichgraduierte Personen gibt, gibt es eine klare Hierarchie, wer die technische und auch mentale Verantwortung für die SchülerInnen hat. Vergleichbar mit eine/r CheftrainerIn und weiteren VereinstrainerInnen.

Streng genommen ist der / die Sensei in einem Verein im europäischen bzw. sportlichen Sinn schlicht der / die Cheftrainerin, doch es gibt einen entscheidenden Unterschied, welchen das Sensei – dasein vom TrainerInnendasein unterscheidet:

Ein/e TrainerIn ist dafür verantwortlich, dass Athletinnen im Sport ihre gesteckten Ziele erreichen. Dabei setzen ganz automatisch Charakterbildende Maßnahmen ein... Die eigene Disziplin wird gefördert um selbst unter Stress und Belastung die notwendige Leistung zu bringen die im Sport benötigt wird. Dabei baut ein/e gute TrainerIn darauf auch Tipps für den Alltag mitzugeben (Ernährung, Schlaf, etc.) und auch AnsprechpartnerIn für Probleme zu sein.

Ein/e LehrerIn / Sensei, wird im Vergleich dazu aber nicht nur AnsprechpartnerIn, sondern eine wichtige Bezugsperson im Leben eines/r SchülerIn. Nicht nur im Dojo, sondern auch im alltäglichen Leben wird Sensei zu einem Menschen der einen selbst stark prägt, denn Budo ist nicht nur Kampfkunst und Kampftechniken, sondern auch eine Lebenseinstellung! Ein/e Sensei hilft einem sich in der Welt des Budo / Bujutsu und im Alltag zurecht zu finden.

Es entsteht mit der Zeit eine Bindung zwischen LehrerIn und SchülerIn, welche über die eines normalen Trainingsverhältnisses hinaus geht. Sensei fängt an sich für seine / ihre SchülerInnen verantwortlich zu fühlen (besonders, wenn sie als Kinder das Training im eigenen Verein begonnen haben) um aus ihnen gute KampfkünstlerInnen und auch gute Menschen zu machen. Auf der anderen Seite fühlen auch SchülerInnen sich für ihre/n Sensei verantwortlich, nämlich sie wollen beweisen, dass sie lernen wollen und sie wollen ihre/n Sensei stolz auf sie machen, sei es durch gewonnene Kämpfe als Wettkämpfer oder auch das korrekte Ausführen von schwierigen Übungen / Kata.

Aus diesen Wechselspielen entsteht vertrauen... Das ist meiner Meinung nach der entscheidende Unterschied zwischen einem/r TrainerIn (wenn auch wirklich gut) und einem/r echten Sensei: Vertrauen und das Führen nicht nur im Sport, sondern auch im Alltagsleben. Mit Rat und Tat den SchülerInnen zur Seite zu stehen, in jeder Angelegenheit in der sie Hilfe benötigen und wollen.

Sensei zu sein ist kein Recht, sondern eine Ehre – Wie kann man Sensei werden?

Während viele Menschen der Meinung sind, dass es ganz klar ist, nach einer gewissen Zeit des Lernens und Trainierens selbst Sensei zu werden, bin ich der Meinung, dass dies nicht ganz so einfach ist, wie es den Anschein hat!

Wie vorhin beschrieben unterscheide ich zwischen TrainerInnen und Sensei. TrainerInnen haben gewisse Qualifikationen die sie befähigen und berechtigen Menschen zu trainieren oder auch ihre Tätigkeiten im Sport beruflich ausüben zu dürfen. Sie haben nun eine Ausbildung an einer Institution beendet und haben Recht und Pflichten erworben die notwendig sind um als TrainerInnen in der Sportwelt bestehen zu können.

Jemand der sich mit dem Thema der Kampfkunst intensiver beschäftigt, wird früher oder später feststellen, dass das Lernen in diesem Bereich nie endet, egal welche Ausbildung oder Ränge / Titel in der Kampfkunst man auch haben mag. Man beschreitet einen Weg (Do), einen Lebensweg dem man seine Zeit widmet. Auf diesem Weg hat man als Anfänger Begleiter, die einen selbst, wenn auch vielleicht nur kurze Zeit, auf dem eigenen Weg begleiten. Eine Zeit lang ist man eventuell alleine unterwegs...

Irgendwann kommt man zu dem Punkt, wo man selbst weiter fortgeschritten ist und bemerkt, dass andere Menschen selbst beginnen eine Kampfkunst zu erlernen und am Anfang ihres persönlichen Weges sind. Diese Situation tritt auf, wenn man selbst Jahrelang in einem Verein trainiert, wo zum Beispiel eines Tages jemand kommt um ein Probetraining zu absolvieren. Als ältere/r SchülerIn hat man die Aufgabe den / die neue SchülerIn bei den ersten Schritten zu unterstützen und diesen zu helfen wenn sie Hilfe benötigen.

Je nachdem wie hoch man selbst in der Hierarchie steht, kann es des Öfteren vorkommen, dass man ein Training übernimmt (z.B. wenn der / die LehrerIn / TrainerIn / Sensei nicht anwesend ist und man selbst ranghöchste/r anwesende/r SchülerIn ist)... AnfängerInnen haben nun eine/n höhere/n SchülerIn vor sich, der / die nun eine Vorbildwirkung inne hat! Diese Rolle ist eine ernstzunehmende und auch sehr wichtige! In dieser Rolle lernt man mit Stress und Druck umzugehen (Erwartungsdruck, Verantwortung für Unfälle etc. gefordertes Vertrauen an einen selbst!).

Diese Erfahrungen machen einen zu einem bekannten Gesicht innerhalb eines Vereines. Eines Tages wird einem selbst vielleicht die Verantwortung für ein bestimmtes Training übertragen... Man vertritt also als Senpai den eigenen Lehrer dauerhaft und trainiert im Prinzip mit den anderen SchülerInnen um sie und sich selbst zu verbessern! Noch immer steht

der / die eigene LehrerIn darüber und „wacht“ über das Training und die Entwicklung der SchülerInnen. Dies ist ein wesentlicher Schritt in der eigenen Ausbildung, denn wenn man etwas unterrichten muss, weiß man ob man selbst dieses Thema soweit verstanden hat um es weitergeben zu können. Es ist wichtig authentisch und mit einem breiten Wissen mit den SchülerInnen zu trainieren, denn Wissen schafft Vertrauen! Man selbst schafft Selbstvertrauen und erzeugt Vertrauen der niedrigeren SchülerInnen in einen selbst! In diesem Teil des Studiums sollte ein/e fortgeschrittene SchülerIn mindestens bis zum 3. Dan verweilen, bevor überlegt werden sollte, einen eigenen Verein / eine eigene Schule zu eröffnen. Denn um selbst einen Verein zu leiten, sollte man im eigenen Lehrer / der eigenen Lehrerin das Vertrauen erzeugen, dass man fähig ist ohne dessen / deren Hilfe in der Lage ist Menschen zu begeistern und auf ihrem Weg zu führen!

Wenn jemandem die Ehre zu Teil wird, dass der / die eigene Lehrerin einem bestätigt dass er / sie so weit sei, einen eigenen Verein zu leiten und man es schafft Menschen für das eigene Training zu begeistern, kombiniert mit Erfolgen der neuen Vereinsmitglieder (Prüfungen, Wettkämpfe etc.), beginnt das Sensei da sein. Es ist ein weiter Weg bis dorthin! Nicht jeder, der unterrichten kann, verdient also automatisch den Titel Sensei! Viel Arbeit, Schweiß, Erfolg, Misserfolg und Mut liegen auf dem Weg dorthin, nicht (nur) Graduierungen (schon gar nicht ein 1. Dan...)

Meiner Meinung nach sollten den Sensei Titel auf nationaler Ebene nur Menschen tragen die mindestens den 3. Dan erreicht haben und ein dementsprechendes Fachwissen sowie Erfahrung (sowohl Lebenserfahrung als auch Erfahrung in der Kampfkunst wie Turniere (wenn man WettkämpferIn ist oder war), internationale Seminare, Vorführungen, Embukais etc., haben vorweisen können... Auf internationaler Ebene sollten Sensei mindestens den 5. Dan (im Ju Jitsu also den höchsten, durch Prüfung zu erreichende Grad) innehaben!

Das Sensei dasein ist nichts was man kaufen kann! Durch die eigene harte Arbeit und das Vertrauen in sich selbst, das Vertrauen der SchülerInnen in einen selbst und das Vertrauen des / der eigenen Sensei, welche dies auch immer bleiben werden, erlangt man das Recht Sensei sein zu dürfen. Man bleibt also auf diesem Weg selbst ein/e ewige SchülerIn. Egal wie viel Erfahrung man auch hat und was man schon gelernt hat! Der / die eigene Sensei wird immer Sensei bleiben, auch die Senpai die einen selbst begleitet haben, werden immer Senpai bleiben. Man ist dafür dankbar, denn es kommt für jeden einmal der Zeitpunkt, wo man einen Ratschlag braucht und froh ist diesen (noch) einholen zu können um der eigenen Rolle gerecht zu werden und vielleicht einmal selbst in die Rolle tritt seinen eigenen ehemaligen SchülerInnen Ratschläge zu geben die nun selbst zu Senpai und Sensei geworden sind.

Der / Die ewige SchülerIn

Ich habe in dieser Arbeit versucht, meine Gedanken zum Thema Sensei zu Papier zu bringen. Dieses komplexe Thema beschäftigt mich schon seit längerem und es war mein tiefer Wunsch mich jetzt ernsthaft mit dem Senseidasein auseinanderzusetzen. Seit ich selbst Trainings leite ist mir so richtig bewusst geworden, welche große Verantwortung man als TrainerIn gegenüber den einem anvertrauten Schützlingen hat.

Erst wenn man etwas unterrichten muss, fängt an darüber intensiv nachzudenken, da man jetzt wirklich gezwungen ist eine Technik wirklich korrekt zu machen, damit SchülerInnen diese nicht falsch lernen. Ich denke, dass das eigen Studium der Kunst durch das Unterrichten auf eine neue Ebene gehoben wird. Man hinterfragt, denkt über mögliche Lösungsansätze und auch Methoden nach um diese besser vermitteln zu können.

Durch das Unterrichten wird man selbst präziser in der eigenen Technik... Es ist als nicht so, dass man mit dem Erreichen einer gewissen Graduierung mit der Ausbildung fertig ist, sondern man erreicht nur eine Qualifikation in der Kunst und den im Prinzip den Segen weiterlernen zu dürfen! Man bleibt ewige/r SchülerIn der Kunst!

Seit einigen Jahren habe ich selbst die technische Verantwortung für eine Gruppe übernommen und es macht mir wirklich viel Freude mit den angehenden Kampfkünstlern zu trainieren... Ich sehe mich allerdings nicht als Sensei, dafür fehlt mir die Erfahrung und auch das technische Verständnis... Ich sehe mich viel lieber als älterer Schüler der versucht neue Menschen in die Budofamilie zu integrieren und ihnen auf ihrem Weg im Budo / Bujutsu zu helfen!

Unter anderen folgende Lehrer haben mich maßgeblich geprägt bzw. prägen meinen Weg bis heute, worüber ich froh und dankbar bin:

Manfred Ogris, 5. Dan Aikido, ShidoIn

Andreas Flamm, 4. Dan Aikido, 3. Dan Iaido, ShidoIn

Erwin Grabler, 4. Dan Aikido

Marek Kubek 5. Dan, Shihan Shinkyokushin Karate

Dr. Michael Jahn, 3. Dan Jiu Jitsu, Sensei

Alexander Hinreiner, 4. Dan Ju Jitsu / Judo, Sensei

Mario Stegbauer, 4. Dan Ju Jitsu / Kobudo, Sensei

Günter Painter, 9. Dan Ju Jitsu / Kobudo, Soke

Franz Strauß, 10. Dan Jiu Jitsu Shihan | Vlado Schmidt, 10. Dan Ju Jitsu Meijin Kaisho Soke

Quellenverzeichnis

Literatur

- Lind, Werner „Budo – Der geistige Weg der Kampfkünste“ Nikol Verlagsgesellschaft mbh & Co. Kg Hamburg, 2007, Seiten 255 - 269

Internetquellen

- <http://www.jjvoe.at/bereiche/aus-weiterbildung> Zugriff 12.05.2019 02:00
- <http://www.jjvoe.at/bilder> Zugriff 12.05.2019 02:00
- <http://www.jjvoe.at/downloads> Leitfaden zu den dan pruefungen_181209 Zugriff 11.05.2019 20:30
- Theoriestunden mit Tiki Shewan 22.10.1983 – 26.10.1983 von der ÖAV Homepage am 15.09.2006 (nicht mehr Vorhanden!)

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: <https://kyokushinbd.weebly.com/sosai-mas-oyama.html> Zugriff 12.05.2019: 00:17
- Abbildung 2: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0c/Kano_Jigoro.jpg Zugriff 12.05.2019: 00:17
- Abbildung 3: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/en/0/0f/Morihei_Ueshiba_Portrait.jpg Zugriff 12.05.2019: 00:1
- Abbildung 4, 5, 6 : Privates Foto

Lehrer die mir Fragen beantworteten:

- Alexander Hinreiner, Sensei 4. Dan Ju Jutsu
- Günter Painter, Soke 9. Dan Ju Jutsu / 9. Dan Kobudo